

Textliche Dokumentation

Wer lebt denn alles in der Doppelhaushälfte des LeCorbusier Hauses in der Weißenhofsiedlung in Stuttgart. Na klar, auf den ersten Blick sind es vor allem die fünf Studierenden die dort eine Wohngemeinschaft gebildet haben. Sie fallen zuerst auf, aber mit weiterer Betrachtung stellt sich heraus, dass sie definitiv nicht die einzigen sind, die dort leben. Da sind noch die verschiedenen Topfpflanzen, in fast jedem Zimmer mindestens eine, von Kakus über Monstera bis hin zur delikaten Orchidee ist alles dabei. Auch die Kräuter in der Küche leben hier. In den Pflanzentöpfen leben kleinste Insekten und Mikroorganismen, wobei auch noch andere Lebewesen im ganzen Haus leben, jedoch oft einfach unsichtbar. Die Unsichtbarkeit ist auch ein Schutzmechanismus, da nicht alle Entitäten gleich geduldet oder gewünscht werden, wie andere. Aber das bedeutet nicht, dass es sie nicht gibt oder das man auch kein aktives Zusammenleben mit ihnen führen könnte. In der Wohngemeinschaft liegen oftmals ein paar Krümel in der Küche auf dem Boden, worüber sich die anderen sehr freuen. Ob es den Studierenden so bewusst ist, wie viele Mitbewohner sie eigentlich haben? Vermutlich erstmal nicht. Denn damit das Haus zu einem feinen Ort für diese Koexistenz werden kann, sollten vielleicht ein paar Umbaumaßnahmen vorgenommen werden.

Es ist eine sehr romantische, geradezu utopische Vorstellung, dass alle Entitäten friedlich und harmonisch im Einklang miteinander leben, besonders auf Dauer. Das Leben in Koexistenz kann auch schnell in eine distopische Realität umschlagen, wenn bspw. ein extremes Ungleichgewicht entsteht, oftmals unbewusst von den letztendlich leittragenden Entitäten ausgelöst. Ein prominentes Beispiel dafür findet sich in einer Studierenden Wohngemeinschaft oftmals im Badezimmer.

Im Bad breitet sich manchmal der Schimmelpilz aus, da sich oft niemand verantwortlich fühlt, auf regelmäßiges Lüften nach dem duschen zu achten. Dabei stellt sich die Frage, ob der Schimmelpilz genauso seine Lebens- und Daseinsberechtigung hat bzw. wer am Ende mehr Recht auf Leben hat. Denn während es klar ist, dass ein Zusammenleben von allen Entitäten nie konfliktlos verlaufen wird, gibt es Kombinationen, die zu einer „Zerstörung“ des Einen zum Weiterleben des Anderen hinauslaufen. So ist es beispielsweise bei Schimmelpilz und nahezu allen anderen Entitäten. Im Anfangsstadium ist ein nebeneinander koexistieren durchaus möglich, aber stark zeitlich begrenzt, irgendwann breitet sich der Schimmel mehr aus, befällt weitere Baustoffe, Pflanzen, Möbel und vor allem auch in die Luft, von wo er schließlich in die anderen Entitäten eindringt und zu starken Gesundheitsproblemen oder sogar dem Tod führen kann. So ein distopisches Szenario zeigt, dass eine totale Koexistenz aller Entitäten schlichtweg nicht dauerhaft möglich ist, da es Entitäten gibt, die andere einnehmen oder zerstören, um sich selbst auszubreiten zu können und weiterzuleben. Der Mensch gilt durchaus auch als eine solche Entität, die sich selbst höher ansieht und sich damit das Recht nimmt, sich auf Kosten anderer auszubreiten. Der Schimmel macht das nicht mutwillig unserem Verständnis nach, jedoch ist es das gleiche Prinzip. Das Ergebnis ist deshalb nunmal, dass mindestens einer verlieren muss, damit mindestens ein anderer gewinnen kann und dadurch wird es niemals ausgeglichen sein.

Das heißt auch nicht, dass der Schimmelpilz an sich keine Lebensberechtigung hat, jedoch kann er sich einen Schaden für die anderen Entitäten anrichten, dass diese ihn zu ihrem Schutz kontrollieren und eingrenzen müssen.

Es gibt jedoch auch mehr als genug Kombinationen von Entitäten die durch Kompromisse wunderbar zusammenleben können. Kompromiss ist hier das Schlagwort. So gibt es zwar einige Spezies die potenziell die Macht dazu hätten, sich über alle anderen zu stellen und diese zu verdrängen, jedoch tun sie es nicht, da die Koexistenz gesund und wichtig für alle ist. Damit diese jedoch auch von langer Dauer ist, müssen alle eben lernen nicht sich selbst immer an erster Stelle zu sehen, sondern auch zu verzichten, damit es der Allgemein

heit besser geht. Wenn eine Topfpflanze also besonders viel Tageslicht braucht, dann muss der Mensch auf einen Teil seiner Fensterfläche verzichten, bekommt jedoch durch die Pflanze ein besseres, sauberes Raumklima. So ist es ein gegenseitiges Geben und Nehmen, nicht immer 50/50. Dazu gehört auch ein gegenseitiges Verzeihen lernen.

Oftmals gibt es nur die utopische Vorstellung von einer friedlichen Koexistenz zwischen allen Entitäten, die ja auch durchaus einen wahren Kern haben kann, jedoch eben nicht die einzige oder dauerhafte Entwicklungsmöglichkeit ist.

Wer wohnt wo - Beispiele

Die Studierenden wohnen hauptsächlich in ihren jeweiligen Zimmern. Jedoch verschwimmt auch hier die Grenze zwischen Privatsphäre und Gemeinschaftsraum, durch die bewegbaren Wände. Allerdings ist eine Wohngemeinschaft ja sowieso immer basierend auf Koexistenz und gegenseitiger Rücksichtnahme und durch die Bewegbarkeit der Wände ist es immer noch optional.

In der Küche vorm Fenster wohnen die Kräuter: Basilikum, Thymian, Minze, Petersilie. Dort haben sie ein gutes Leben, werden gepflegt und gehegt. Im Gegenzug müssen sie jedoch immer wieder einen Teil von sich geben. Sie haben auch noch ein paar Untermieter, kleine Insekten und Mikroorganismen.

In den renaturisierten Bereichen im Erdgeschoss haben sich einige Familien eingerichtet. Von Bienen, über Mäuse, bis zu Hasen ist alles dabei. Alle leben größtenteils im Einklang miteinander und finden sonst auch Kompromisse, was die Lebensraumaufteilung angeht. Eine gelungene Koexistenz.

Auf dem Dach haben sich kleine Fledermauskolonien in den dafür vorgesehenen künstlichen Höhlen eingerichtet. Auch Vögel nisten hier oben in den Bäumen und Sträuchern, vor allem auch in dem großen Baum durchs Treppenhaus. Jedoch wohnen auch die verschiedensten Gemüsearten, wie Karotten, Tomaten und Gurken hier in ihrem Beet. Die Dachterasse ist einer der Orte, wo

Umbaumaßnahmen Auflistung

Renaturisierung im Erdgeschoss - Bis auf das Treppenhaus wurden alle Räume geöffnet und extensiv mit heimatischen Pflanzen begrünt und schließlich sich selbst überlassen. Diese Bereiche werden ausschließlich nichtmenschlichen Entitäten überlassen.

Im 1. Obergeschoss wurde, um die Fassade drum herum ein Kastensystem vorgesezt, mit vielen unterschiedlichen Öffnungen, Füllungen und Texturen ausgestattet, damit möglichst viele Entitäten dort ein passendes Habitat entstehen kann. Dorthin führen mehrere Rampen, um die Zugänglichkeit zu gewährleisten.

Eine der größten Umbaumaßnahmen ist die Pflanzung eines Baumes anstelle des Treppenhauses. Von ihm sind mehrere Leitern abgehängt, um alle Geschosse erreichen zu können. Im 2. Obergeschoss ist maßgenau um den Baum ein Dach eingetüft.

Die Dachterasse wurde extensiv begrünt und auch mit einer Wasserstelle versehen. Es gibt jedoch auch Nutzpflanzen in Form von einem Gemüsebeet. An den Wänden und in den Ecken wurden verschiedenste Brutkästen und künstliche Höhlen angebracht, um das Flachdach und die damit fehlenden Dachgauben auszugleichen.

Die Wände zwischen den Schlafzimmern wurden durch bewegbare Systeme ersetzt, damit die Bewohner selbst entscheiden können, wie viel Koexistenz sie brauchen.

Nutzer:innenprofil einer Wohngemeinschaft menschlicher und nichtmenschlicher Entitäten bestehend aus:

Menschen	Pflanzen	Tiere
5 Bewohner	Zimmerpflanzen und Kräuter: in jedem Zimmer Gartenspflanzen: wilde und angepflanzte, Garten, Dachterasse, Außenfassade	Hausiere: Hund und 2 Katzen, in allen Zimmern, Garten und Dachterasse Wildtiere: Fledermäuse auf der Dachterasse, Mäuse im Erdgeschoss, verschiedene Vögel im Garten und auf der Dachterasse Andere Organismen: Würmer, Käfer, Fühlermilben, Bakterien, Zellen

Gebäudenutzungsintensität

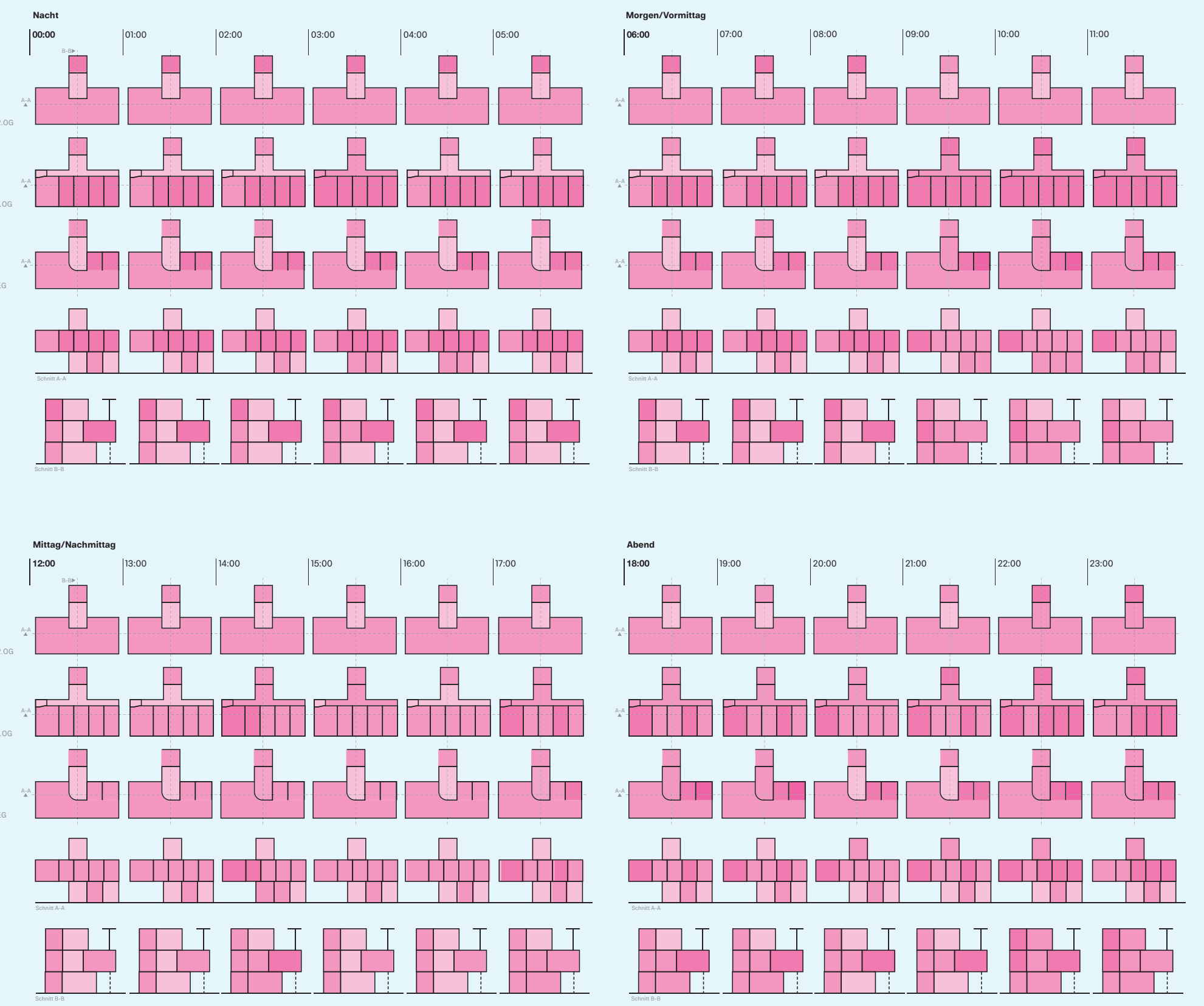
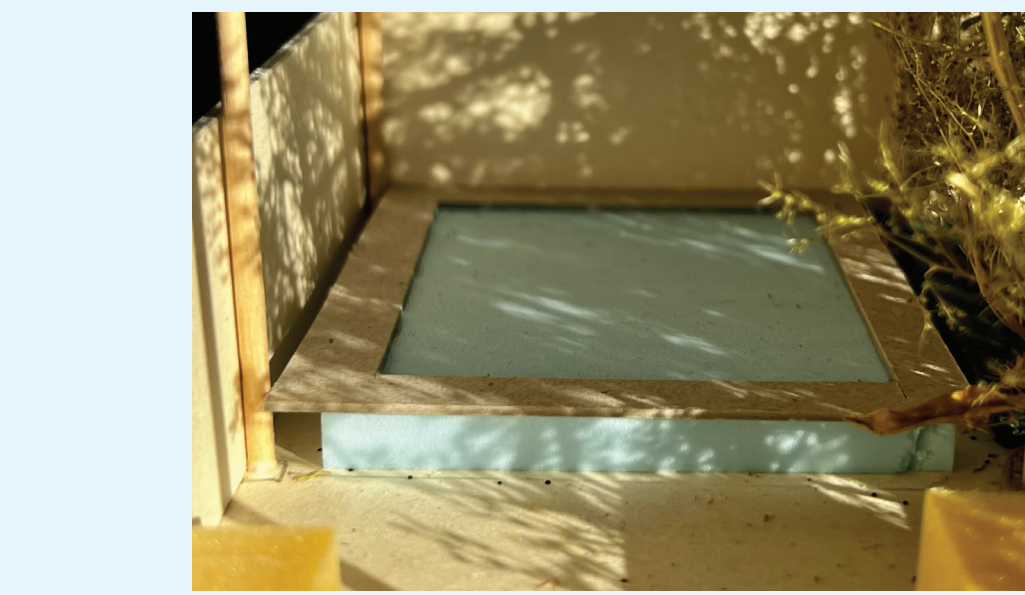


Illustration & Fotos Modell



Die Studierenden

Die Studierenden wohnen hauptsächlich in ihren jeweiligen Zimmern. Jedoch verschwimmt auch hier die Grenze zwischen Privatsphäre und Gemeinschaftsraum, durch die bewegbaren Wände. Die Bewohner können selbst entscheiden, wie viel Koexistenz sie brauchen. Allerdings ist eine Wohngemeinschaft ja sowieso immer basierend auf Koexistenz und gegenseitiger Rücksichtnahme und durch die Bewegbarkeit der Wände ist es immer noch optional.

Die Kräuter

Basilikum, Thymian, Minze, Petersilie: Hier haben sie ein gutes Leben, werden gepflegt und gehegt. Im Gegenzug müssen sie jedoch immer wieder einen Teil von sich geben. Sie haben auch noch ein paar Untermieter, kleine Insekten und Mikroorganismen.

Im ersten Obergeschoss

Im 1. Obergeschoss wurde, um die Fassade drum herum ein Kastensystem vorgesezt, mit vielen unterschiedlichen Öffnungen, Füllungen und Texturen ausgestattet, damit möglichst viele Entitäten dort ein passendes Habitat entstehen kann. Dorthin (und zur Dachterasse) führen mehrere Rampen, um die Zugänglichkeit zu gewährleisten.

Der Baum

Eine der größten Umbaumaßnahmen ist die Pflanzung eines Baumes anstelle des Treppenhauses. Von ihm sind mehrere Leitern abgehängt, um alle Geschosse erreichen zu können. Im 2. Obergeschoss ist maßgenau um den Baum ein Dach eingetüft.

Die Dachterasse

Die Dachterasse wurde extensiv begrünt und mit einer Wasserstelle versehen. An den Wänden und in den Ecken wurden verschiedenste Brutkästen und künstliche Höhlen angebracht, um das Flachdach und die damit fehlenden Dachgauben auszugleichen. Hier haben sich kleine Fledermauskolonien in ihren Höhlen eingerichtet. Auch Vögel nisten hier oben in den Bäumen und Sträuchern, vor allem auch in dem großen Baum durchs Treppenhaus. Jedoch wohnen auch die verschiedensten Gemüsearten, wie Karotten, Tomaten und Gurken hier in ihrem Beet. Die Dachterasse ist einer der Orte, wo besonders viel Rücksichtnahme aufeinander gefordert ist, da hier so viele Entitäten koexistieren.

Familie Maus und Familie Hase

In den renaturisierten Bereichen im Erdgeschoss haben sich einige Familien eingerichtet. Von Bienen, über Mäuse, bis zu Hasen ist alles dabei. Alle leben größtenteils im Einklang miteinander und finden sonst auch Kompromisse, was die Lebensraumaufteilung angeht. Eine gelungene Koexistenz.

Renaturierung im Erdgeschoss

Bis auf das Treppenhaus wurden alle Räume geöffnet und extensiv mit heimatischen Pflanzen begrünt und schließlich sich selbst überlassen. Diese Bereiche werden ausschließlich nichtmenschlichen Entitäten überlassen.

